

Die Pfingst-Fahrt

Wenn wir Modschiedler nach Chiesch mußten, ob zum Distriktsarzt Dr. Müller, zu Verwandtenbesuchen, zum Viehmarkt, vielleicht auch zum Bahnhof, wenn eine Eisenbahnfahrt Richtung Pladen nach Rakonitz und weiter anstand weil dort man umsteigen mußte, wenn es nur zum Vergnügen ins Wirtshaus oder zur Kegelbahn in die "Louhmühl" ging und zu unserer Zeit zur Schau bei den Starts und Landungen der Flieger in der Flugzeugführerschule der Luftwaffe am Privatflugplatz des Grafen Lažansky gelegen zwischen der Schnella und dem Kreuzgraben, hatten wir zwei Möglichkeiten ans Ziel zu kommen. Entweder wir umgingen den Wladarscher-Berg auf der Luditzer Straße an Kolleschau vorbei, über die Schnellabrücke an der Straba-Mühle und bogen ab in Richtung Protiwitz oder alternativ auf der Straße am Meierhof "Wouslav" - Bohuslav - der zur Chiescher Herrschaft gehörte, vorbei, später an den westlich der Straße liegenden Linzer Häuseln den steilen "Chiescher-Barch" hinunter, der für Gespanne recht gefährlich war. Doch auf dieser Strecke hatte man auf der Höhe der Linzer Häuseln einen herrlichen Ausblick nach Norden zum Duppauer-Gebirge wo oft noch, wenn bei uns schon alles in Blüte stand, der "Burgstadl" mit seinen 932 m Meereshöhe noch schneebedeckt war.

Auf der Heimreise von Chiesch, der kürzeren Strecke, legte jeder zwangsläufig an den Linzer Häuseln eine Verschnaufpause ein und genoß dazu das herrliche Panorama. Im Westen der majestätische Wladarsch mit seinen 692 m ü.M., weiter entfernt der Lange Berg mit 690 m ü.M. bei Paßnau, im unmittelbaren Osten, Richtung Chiesch, der Lindenberg mit 572 m ü.M. und im Norden das Duppauer-Gebirge mit dem Steinberg von 843 m ü.M. bei Ohorn, dem Hoher Berg mit 867 m ü.M. bei Pirk und natürlich dem Burgstadl. Mir war das immer dann geboten wenn ich mit dem Fahrrad nach Lubenz in die Berufsschule fuhr. Der "Chiescher-Barch" war immer eine Herausforderung. Bei der Abfahrt wurde wegen des steten Bremsens der Freilauf am Hinterrad heiß und beim Aufstieg mußte man das Fahrrad schieben. Manchmal aber forderte der Ehrgeiz es radelnd zu schaffen und das ging nur wenn man auf dem Rad stehend in die Pedalen trat. Nicht immer, aber immer öfter schaffte ich es und fühlte mich als Sieger. Nur, daheim erzählen durfte ich das nicht. Diese Strapaze sei zu groß, hieß es und schade der Gesundheit.

In geselliger Runde sprach man oft darüber und es reizte mächtig mit Freunden einmal ins Duppauer-Gebirge zu fahren um sich dort umzuschauen oder gar bis in die Schulstadt Duppau selbst, in das dortige Kloster und dessen angeschlossenes Gymnasium in dem angesehene Modschiedler - Monsignore Lachmann und sein Bruder - lehrten und mancher Modschiedler das Große Latinum lernte. Luftlinie waren es etwa 13 - 15 km und tatsächlich wohl nur 20 km wenn man auf der Landstraße fuhr. Mit der Eisenbahn wenn man fahren wollte mußte man von Luditz aus über Petschau und Karlsbad -Unterer Bahnhof-, dann dort vom -Oberen Bahnhof- weiter Richtung Komotau bis Milsau. Da umsteigen in Richtung Kaaden weiter bis Willomitz und dort letztmalig umsteigen nach Duppau. Oder von Protiwitz aus nach Pladen, dort umsteigen Richtung Kaaden und in Willowitz umsteigen nach Duppau. Beschwerlich zwar, aber es gab keine andere Möglichkeit. Es sei denn von Protiwitz aus bis Buchau und zu Fuß weiter nach Duppau. Jedesmal aber wenn eine Fahrt vorbereitet werden sollte überwogen die Gegenargumente und Ausreden für ein Dabeisein. Für uns Buben kam nur eine Fahrt mit den Fahrrädern in Frage. Zu viele der Anläufe führten ins Nichts bis es gar verboten war so weite Strecken mit den Fahrrädern zu fahren. Selbst am Abrieb der Reifen mußte damals schon gespart werden. Doch auf der Gebietsführerschule, der "Tuchl", wurde ich ermuntert eine "Fahrt" mit Mutigen zu machen und das konnte dann nur eine solche ins Duppauer-Gebirge sein.

Bei einem "Heimabend" brachte ich eine "Fahrt" ins Duppauer-Gebirge ins Gespräch um aus der Resonanz zu erfahren ob Interesse daran bestand. Ich wies auf die weite Strecke, die erschwerte Belastung durch das Gepäck, die eventuellen schlechten Wetterverhältnisse, das Übernachten in selbst gebauten Zelten oder gar im Freien hin und daß wir uns den Tee zu den Mahlzeiten aus dem Rucksack selber kochen mußten. Und die Begeisterung dafür war recht groß. Darüber selbst erstaunt ließ ich als "Fähnleinführer" den Gedanken der Teilnahme auch in den anderen Orten zur Sprache bringen und lud alle Begeisterten zum Mitmachen ein. Die ersten Vorbereitungen für die "Fahrt" lagen in den folgenden Heimabenden im Besprechen dessen was im Rucksack für eine Zweitagesfahrt mitgenommen werden muß. Essen für zwei Tage, eine Flasche Tee, ein Taschenmesser, eine Decke, Wasch- und Zahnputzzeug. Wer konnte brachte Tee im Beutel, Zucker, Streichhölzer und Bindfaden mit, damit wir für alle Fälle gewappnet sind. Die Strecke sollte von Modschiedl immer auf dem kürzesten Weg nach Kolleschau zur Protiwitz-Buchauer-Bahnstrecke führen auf deren Gleisbett wir um größere Steigungen zu vermeiden bis Tescheditz laufen wollten. Von älteren Dorfbewohnern wußten wir, daß dort Gehsteige seien und diese wollten wir nutzen. Auf der Landstraße sollte es von Tescheditz weiter nach Wohlau und Pirk gehen und danach schon käme das Duppauer-Gebirge. Ausgeschildert wäre wohl dort schon Duppau mit davor liegendem Promuth, doch dies

sei schon hinter dem Burgstadl. Eine Wanderkarte hatten wir nicht, nur eine Wandkarte des früheren Bezirkes Luditz aus der wir uns die Ortschaften abschrieben durch die wir wandern mußten oder an denen wir vorbei kämen. Es sollte "unsere Pfingst-Fahrt" werden und wir erhofften uns dafür schönes warmes Wetter.

Zu meiner Betrübnis mußte ich leider feststellen, daß, je näher das Pfingstfest kam, die Absagen der Teilnehmer sich mehrten. Die Mütter hatten wohl Angst bekommen ihre Buben auf eine so weite Fahrt gehen zu lassen wohl weil man noch keine Erfahrung in solche Abenteuer hatte. Beschränkt mußte das Unternehmen auf zwei Tage werden weil die Buben nur da schulfrei hatten und wir älteren in der Lehre waren oder eben nur am Pfingstsonn- und -montag nicht unbedingt in der Landwirtschaft gebraucht wurden. So rückte das Pfingstfest 1943 also immer näher und am Abmarschtag standen gerade noch acht Mutige mit Rucksäcken am Kriegerdenkmal versammelt. Es war zwar trocken, aber verdammt kühl und dies dürfte Anlaß für einige gewesen sein, trotz Zusage, nicht anzutreten. Aus anderen Orten war niemand zur Teilnahme gekommen.

Pünktlich, zur festgesetzten Zeit, marschierten wir los. In loser Ordnung, wie jeder wollte und das Marschtempo bestimmte der Kleinste. Mir ist nicht mehr in Erinnerung wer dabei war. Nur, daß bei allen der eiserne Wille bestand, das gesetzte Ziel - ins Duppauer-Gebirge zu kommen - die Antriebsfeder war. Wir nahmen den kurzen Weg über die Kolleschauer-Wiesen, zweigten hinter der Schnellabrücke an der Strabamühle ab in Richtung Protiwitz und schwenkten gleich hinter der Brücke über die Kleine-Schnella auf den Pfad entlang der Bahnlinie zur Haltestelle Kowarschen ein und kamen entlang dem wunderschönen Tal bei inzwischen herrlichem Sonnenschein an der Johannes- und später der Höllmühle vorbei. Bald fanden wir heraus, daß die Bahnschwellen im Abstand genau unserer Schrittlänge entsprachen und so liefen wir auf Holz stolperfrei über den Gleiskörper. Von einem fahrenden Zug war nichts zu sehen und nichts zu hören. Zur Rechten lag dann die Sichelauer-Mühle und wir kamen an der Porzellanfabrik Budau vorbei zum dortigen Bahnhof. Längst schon waren wir im Tal der Kleinen-Trasowska, passierten die Eisenbahnstation Bohentsch und kamen nach Mokowitz. Dahinter bogen wir an der Romes-Mühle, die vom Schinkabach getrieben wird, ab nach Tescheditz. Zwischendurch haben wir immer wieder Marschpausen eingelegt, aus dem Rucksack gegessen und getrunken und waren alle froher Dinge. Bis dahin hatte keiner von uns schlapp gemacht oder auch nur Ermüdung gezeigt. Das stimmte mich froh und ich war sehr zu frieden. In Tescheditz kamen wir an einem großen Teich vorbei und sahen weitere in dessen Umland. Durch Unter-Wohrlau gekommen sahen wir wieder viele Teiche die wir uns für Modschiedl gewünscht hätten. Wahrscheinlich wurde Fischzucht betrieben. Wir überquerten den Listbach und kamen nach Pirk Das Dorf liegt "am Fuße des Duppauer-Gebirges" und wir waren unserem Ziel schon nah. Nun stieg die Straße, unser Wanderweg, an und wir kamen so richtig ins Gebirge. Zur Rechten erhob sich der Klinger-Berg mit seinen 822 m ü.M. und über den Listbach zur Linken hin sahen wir Olitzhaus. Weiter oben dann sogar die Listeiche im Tal westlich der Straße. Ostwärts sahen wir die Ortschaft Tösch am Hang liegen. Wir wanderten zwischen 800 und 900 m Meereshöhe und fanden eine andere Vegetation als in Modschiedl auf nur 550 m ü.M. Und endlich kam der Burgstadl in seiner majestätischen Pracht in Sicht Wir waren hell auf begeistert. Um ihn zu erreichen mußten wir bis zur Wegekreuzung Neuhof und weiter auf der Straße im Tal zwischen dem Burgstadl und dem Eisen-Berg mit 838 m ü.M. in Richtung Jurau. Um den Aufstieg auszumachen fragten wir ein Mädchen, ungefähr gleichen Alters wie ich, das abseits der Straße Ziegen und Schafe hütete, nach den richtigen Weg. Sie gab gerne Auskunft, meinte aber, wir seien schon viel zu weit gelaufen. Besser wäre gewesen den Aufstieg von Tösch aus zu nehmen. Dieser Weg sei der leichtere und der bessere, obendrein recht gut ausgeschildert. Im weiteren Gespräch zeigte sie reih um uns die Berge mit Namen wie nördlich von Olitzhaus den Plodersberg mit 895 m ü.M., den Hirschbühel mit 824 m ü.M., den Oedschloßberg mit 925 m ü.M. und hier oben, so erzählte sie uns, sei auch die Wasserscheide. Gegen Norden fließen der Wolfstein- und der Forellenbach, gegen Süden der Listbach, der Kleine Gießbach und die Kleine-Trasowska. Wir konnten auch etwas beisteuern und zwar, daß Tösch auf 800 m und Olitzhaus sogar auf 822 m ü.M. liegen und somit die beiden höchstgelegenen Orte im Kreise Luditz sind. Weil sich der Himmel aber inzwischen merklich verfinstert hatte meinte das Mädchen wir sollten uns eine Bleibe suchen, denn es käme ein Gewitter auf. Sie sei gerade dabei, die Tiere zusammenzutreiben um sie in den Pferch zu bringen weil Unheil drohe. Mir wurde, als der Verantwortliche, Angst, weil weit und breit kein Haus und keine Bleibe zu sehen war und unsere Ausrüstung völlig unzulänglich. Kein Strauch in der Nähe um Zeltstöcke zu schneiden und regendicht waren unsere Decken keineswegs. Ich bat mir zu raten was zu tun sei und sie meinte, im Pferch könnten wir schon unterkommen, wenn wir damit zu frieden seien, weil wir wenigstens ein Dach über den Köpfen hätten. Dann trieb das Mädchen mit größter Eile ihre Ziegen und Schafe zum Pferch und wir halfen dabei, so gut wir konnten. Kaum waren wir alle unter Dach setzte ein Donnerrollen ein und es schüttet wie aus Kannen. Erstmals erlebten wir alle ein Gewitter in den Bergen. So heftig war es in Modschiedl nie. Das Mädchen hatte im Pferch eine Schlafkammer. Es stand ein Herd dort und auf einem Schemel eine Waschsüssel. Wahrscheinlich lebte sie mit den Tieren längere Zeit im "Hochgebirge", ähnlich einer Sennerin. Weil sie sich selber ein Abendbrot machte konnten wir unseren Tee auf dem Herd mit zubereiten. Allerdings das Wasser dazu, das mußten wir selber holen. So hatten wir großes Glück, zur rechten Zeit auf das Mädchen gestoßen zu sein, das uns Hilfe in großer Not wur-

de. Auf einem Strohhaufen neben den Tieren bereiteten wir uns die Schlafplätze mit zweien oder dreien unter einer Decke, so daß keiner frieren mußte. Das Zelten blieb uns erspart. Vor Müdigkeit schliefen wir alle bald ein, auch wenn das eigentliche Ziel, den Burgstadl zu besteigen, nicht erreicht werden konnte. Nur langsam zog das Gewitter während der Nacht ab. Es hatte uns aber gehörigen Schreck eingejagt und wir hatten längst beschlossen einen Aufstieg auszuschließen und am Morgen uns auf den Heimweg zu machen. Lehrreich sei es bis dahin ja schon zur Genüge gewesen und vielleicht schaffen wir es ja später einmal in einem zweiten Anlauf.

Uns weckte ein freundlicher, sonniger Tag mit Meckern von Ziegen und Schafen. Das Mädchen hatte schon die Ziegen, wie an Abend auch, gemolken und wer mochte, dem bot sie Ziegenmilch zum Frühstück an. Katzenwäsche nur machten alle von uns und wir packten unsere Siebensachen und rüsteten zum Abmarsch. Das Mädchen setzte den von uns mitgebrachten großen Topf wieder auf den Herd und kochte Tee, auch zum Füllen der leeren Flaschen. Nach dem Frühstück, also den mitgebrachten Broten aus den Rucksäcken mit heißem Tee, verabschiedeten wir uns mit großem Dank und zogen auf gleichem Wege in Richtung Pirk ab. Das Mädchen sah uns nach und wir winkten freudig zurück.

Auch wenn es die gleichen Straßen und Wege waren auf denen wir zurück gegangen sind, es waren ganz andere Bilder, die man in sich aufnahm, dies bestätigte sich immer wieder. So war manches auch auf unserem Rückweg erstaunlich. Wir legten entsprechende Pausen ein, erste Ermüdungserscheinungen machten sich bemerkbar. Wir hielten inne wenn es etwas zu schauen gab und sammelten Eindrücke so gut es ging und mehr und mehr. Mein Bemühen war, alle mutigen Teilnehmer wieder heil nach Hause zu bringen und das gelang. Am Abend des Pfingstmontag waren wir, ohne daß ich jemanden besonders Mut zusprechen mußte durchzuhalten, wieder daheim.

Diesmal erklang das obligatorische Auseinandergehen mit dem "Zicke-zacke - zicke-zacke - hei -hei -hei !" vor dem Modschiedler Kriegerdenkmal verständlicherweise kleinlaut. Die Müdigkeit und das Schlappwerden waren nicht mehr zu leugnen. Stolz aber war jeder von uns es durchgestanden zu haben und dabei gewesen zu sein. Über das Erlebte zu erzählen gab es genug. Gleichviel freuten sich wahrscheinlich die Mütter ihre Buben wieder heil bei sich zu haben.

Groß war die Resonanz auf unsere Fahrt im ganzen Dorf. Einmal wieder ein anderes Thema als nur von Krieg, Leid und Tod zu reden. Man war erstaunt von der Leistung der "kleinen Buben" und verwundert, daß trotz trüben Wetters man am Vorhaben festgehalten hatte. Nur die weniger Mutigen hatten das Nachsehen, sie konnten nun, wenn wir in den Stunden der Heimabende die Fahrt in einer Nacharbeit auswerteten, nicht mitreden. Mir, dem Verantwortlichen und Anführer, wurde sogar vom Ortsgruppenleiter - dem Herrn Oberlehrer, der sonst nicht immer viel von mir zu halten schien - Anerkennung gezollt. Deswegen aber wurde kein persönliches Gespräch geführt, über den üblichen Dorfratsch ließ er es mich wissen und ich freute mich riesig.

Immerhin war das Modschiedler "Jungvolk" vom kargen Boden aus Modschiedl im "Tepler-Hochland" ins Mittelgebirge gewandert. Schön war's und erlebnisreich.

Kritik wurde im Nachhinein an der Wanderroute, unserer Wegstrecke entlang der Bahnlinie, geübt. Gegen mich wurde der Vorwurf der Transportgefährdung erhoben. Für mich damals unvorstellbar weil wir weder beim An- wie Rückmarsch einen Zug zwischen Protiwitz und Buchau fahren sahen. Aber formal war es wohl so. Ein Nachspiel hat es aber nicht gegeben.

Fest vorgenommen hatten wir uns die gleiche Tour nach dem Krieg einmal mit den Fahrrädern im Sommer zu machen ... !